

Sächsische Volkszeitung

Vertrauen werden die Sächsische Volkszeitung ab. deren Raum mit 15. ...
Bestimmungen mit 50 J. die Zeit berechnen, bei Märkten, Heben, Rabat.
Verkaufsstellen, Poststation und Geschäftsstelle: Dresden.
Blätter Nr. 48. — Preis pro Stück 10 Pf.

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit

ersch. täglich nachm., mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Bezugspreis: Vierteljährlich 1 M 50 J. ohne Postgebühren, für
ein Jahr 2 M 50 J. Bei a. Postanweisung: 1. Zahlungsdirektion
Postnummer 10 81. — Redaktions-Expedition: 11-19 Uhr.

Nähr-Kakao

garantiert rein, leicht löslich, 1/4 Pfund 35 Pfennige,
höchster Nährwert.

Gerling & Rockstroh, Dresden.

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

Der Schwache als Schützer des Friedens.

Aus diplomatischen Kreisen schreibt man uns:
Unsere Außenpolitik wird von Tag zu Tag mehr
der Gegenstand der ernsthaftesten Sorge aller Vaterlands-
freunde. Wer es gut mit dem Reiche meint, kann nicht
stumm zusehen, wie hier Fehler auf Fehler gemacht werden,
die das Reich an den Abgrund führen. Wir haben auch
schon seit Jahr und Tag auf diese Schattenseite hingewie-
sen. Vor der Reichstagsauflösung zog auch der Liberalis-
mus gegen die Außenpolitik zu Felde, bis sich der Reichs-
kanzler an die Spitze der Unzufriedenen setzte und durch
einen kühnen Schachzug im Zentrum einen Blitzauslöser
sand. Nun hatte er Ruhe vor den unbequemen Mähnern.
Lediglich im Zentrum und in seiner Presse wies man noch
auf die schlimmen Folgen der deutschen Außenpolitik hin.
Im Volk herrschte tiefe Ruhe. Als gar der Kaiserbesuch
in London stattfand, war alles voller Freude; unsere aus-
wärtige Politik sollte Triumphe gefeiert haben. Das felt-
samen Osterei der Nord- und Ostseeabkommen, das Deutsch-
lands Macht lahmlegt, wurde mit heller Freude begrüßt.
Alles schien gut zu gehen. Aber man kann der Wahrheit
nicht zu lange den Mund verbinden. Mögen parteipolitische
Erwägungen diese noch so lange zurückdrängen, schließlich
bricht sie doch durch.

Da verdient es erhöhte Beachtung, wenn ein so regie-
rungsfeindliches und hülowahmes Blatt wie die „Köln.
Zeitung“, den Beschränkungen lebhaften Ausdruck gibt, wie
es in der letzten Zeit geschehen ist. Ein im Auslande leben-
der Deutscher hat dem Blatte geschrieben, wie man von der
Ferne unsere Politik beurteilt; er meint: „Frieden, Frieden
und wieder Frieden, und im Auslande ist daher die allge-
meine Ueberzeugung verbreitet, man könne dem Deutschen
Reiche alles bieten, denn es ließe sich ja doch alles gefallen.
Man sagt sich, Deutschland könne gar keinen Krieg führen,
denn das Volk wolle ihn nicht, und wenn auch einmal mit
dem Säbel geräffelt werde, so sei das doch nur Theaterlärm.
Die Behandlung der marokkanischen Frage und die Haltung
Deutschlands in der mazedonischen Frage werden als Be-
weise dafür angeführt, daß das deutsche Reich jetzt ebenso,
wie vor 50 Jahren Preußen, den Gedanken verfolge: Der
Starke weiche mutig zurück. ... Dauernde Schwäche, stetes
Zurückweichen verlehrt die Ehre des Reiches, steigert den
Uebermut unserer Feinde und beschwört dadurch gerade die
Gefahr herauf, die man vermeiden will. Man soll in der
Welt wissen, daß auch unsere Geduld ein Ende hat. Die
schwere Rüstung trägt unser Vaterland vor allem zum
Schutze, doch es führt auch das schneidende Schwert an der
Seite, und die Notwendigkeit, es zu ziehen, rückt in um so
weitere Ferne, je genauer man im Auslande weiß, daß wir
den Willen dazu haben, wenn unsere Ehre verlehrt wird.“
— In diesen Beschränkungen können wir dem liberalen
Blatte vollkommen zustimmen; wir sind ihm sogar dankbar.
Daß es den Mut besessen hat, in dem heutigen Zeitalter des
politischen Byzantinismus solche Wahrheiten auszusprechen,
und Wahrheiten sind es, bittere Wahrheiten, die das Blatt
auspricht.

Während die Deutschen sich im Innern politisch und
konfessionell streiten, zieht sich von außen her ein Gewitter
zusammen, das unsere Fluren zu verdrängen droht. Seitdem
Fürst Bismarck der verantwortliche Leiter der auswärtigen
Politik ist, geht es mit uns bergab. Der reichs. Nachlaß des
Fürsten Bismarck an internationalen Werken ist seit 1897
in geradermaßen unverantwortlicher Weise verschleudert worden.
Wir haben überall angestoßen, ohne uns einen Freund zu
schaffen und schließlich tut unsere innere Politik gar alles,
um alle Mächte uns feindlich zu stimmen. Immer groß in
Worten, ließen wir nie die Tat folgen; kein Wunder, daß
der König von England von Hof zu Hof reisen kann, und
über die Deutschen spottet, „sie hätten die Hosen voll“, und
ihre Maulheldentum müsse nur die Angst verdecken. Das
macht den Gegner erst recht übermütig. Fern liegt es uns,
nun zu fordern, daß wir vom Leder ziehen sollen; aber wir
verlangen, daß jede Aktion nach außen recht sorgfältig über-
legt wird und daß man sich nicht voreilig engagiert. Aber
seit zehn Jahren ist die Taktik des forschen Draufgehens
und des würdelosen Zurückgebens bei uns dergestalt Mode
geworden, daß selbst halb-kultivierte Völker über uns spotten,
wie es jetzt die Marokkaner tun. Man blide nur einmal in
die Geschichte der letzten zehn Jahre hinein.

Mit der Krügerdepeche fing das Unglück an.
Unter Bismarck hätten wir einen günstigen Casus erhalten
können, der uns den Zugang zu den Burenrepubliken
gesichert hätte. Bismarck wollte nur europäische und
nicht Weltpolitik treiben und er lehnte ab. Später wollte
man von Ostafrika aus den Buren zu Hilfe kommen und als
der heute gefeierte Jameson seinen räuberischen Einfall
machte, da kam das scharfe Telegramm. Untätig aber blieb
Deutschland sitzen, als England in schwerer Verlegenheit ob

des Burenkrieges war. Von zwei Mächten wurde uns ange-
boten, gegen England vorzugehen, wir verpakteten die Ge-
legenheit, teilten sogar England diese vertraulichen Offer-
ten mit, rühmten uns unserer Loyalität, empfingen dann
Präsident Krüger nicht und hatten doch von keiner Seite
einen Dank. Aber der Wert des deutschen Wortes sank un-
beuer im Kurse. Wir haben für die Buren ein mehr als
nationales Gerechtigkeitsgefühl übrig gehabt; sie sind ein
intolerantes Volk gewesen, das kein Kulturträger war. Wir
hätten uns nie in die Unkosten dieses Telegammes gefügt.
Aber mußte die Sache nicht ausgefochten werden, nachdem
das Kaiserwort gefallen war?

Dann kam Marokko; erst volle Gleichgültigkeit, die
gut begründet war. Je länger Frankreich an diesem Knochen
würgt und seine Kraft aufzehrt, desto besser für uns. Da
brachte Adjutantpolitik die „glorreiche Idee“ der Reise
nach Tanger zu stande. Der Kaiser hatte mit Recht Beden-
ken, aber der Reichskanzler zerstreute sie und riet dem Kai-
ser, nach Tanger zu gehen. (Wise Jungen sagen, damit er
nachher diesen denken könnte.) Es folgte die Rede von dem
unabhängigen Scherifenreiche, die die Marokkaner bis heute
nicht vergessen haben, sie berufen sich sogar feierlich auf diese
Zusage. In der zweiten Phase der Marokkopolitik blieb
man wohlgenut bis Agadir; aber dann setzte der bereits
üblich gewordene deutsche Schwächezustand wieder ein; ein
stetes Nachgeben, ein steter Rückzug, bis die ganze Akte zer-
setzt war. Kann so unser Ansehen steigen?

Und derzeit ist es in der mazedonischen Frage
ähnlich. In ein paar Jahren hat sich die Aufteilung der
Türkei vollzogen. Rußland, Oesterreich, Italien und Eng-
land sind sich einig. Die drei ersten erhalten die fetten
Broden; Deutschland wird auf schmale Kost gesetzt und geht
leer aus. Aber unser verantwortlicher Leiter lächelt, reißt
sich die Hände und ist froh, daß eine „Reibungsfläche“ weni-
ger vorhanden ist. In der mazedonischen Frage haben wir
bereits verspielt und sind vor der Entscheidung ausgeschal-
tet; das war Englands Gegenzug auf unsere ostentativ ge-
zeigte Freundschaft für den Islam, die sich bis auf unsere
Schutzgebiete erstreckt.

Sollen wir nun zu diesen Tatsachen noch die deutsche
Entschuldigung in Washington räumen, die unangenehme
Lover-Gill und den Briefwechsel mit Lord Tweedmouth?
Wie sonderbar! Alle fremden Staatsmänner, die der Kai-
ser durch Briefe, Depeschen und Reden auszeichnet (Lord
Tweedmouth, Graf Goltzowski, Lover) sind gestorben, das
ist die Antwort des Auslandes, selbst des verbündeten
Oesterreich, selbst der befreundeten Amerikaner. Ob es
besser wird? Wir haben zu wenig Hoffnung, weil der
Reichskanzler eine stetige Außenpolitik nicht kennt, weil er
in gewissen Momenten nicht genug Rückgrat zeigt und sich
teils von oben, noch mehr aber von unten (Mitdeutschern)
treiben läßt. Dazu kommt, daß im Reichsta. fast niemand
mehr ein ernstes Wort zu sagen wagt, daß man hier
gänzlich lauscht, was die Offiziösen hertragen und dann —
die Debatte abbricht. Wann geht man einmal umgekehrt
vor? Man lasse die Minister sich erst rechtfertigen und gebe
dann die Antwort darauf. Das deutsche Volk ist friedlieb-
end, aber es hat auch eine Vorliebe für Konsequenz und es
bedauert, daß die deutsche Diplomatie diese nicht mehr besitzt.

Politische Rundschau.

Dresden, den 18. Mai 1908.

— Das Kaiserpaar wohnte am Sonntag der feierlichen
Einweihung der Erlöserkirche in Gomburg v. d. S. bei und
kehrte sodann nach Wiesbaden zurück.

— Staatssekretär Dernburg tritt heute die Ausreise
von Southampton auf dem Dampfer Kentworth der Union
Castle-Linie nach Kapstadt an. Vorher hatte er noch in
London eine Audienz beim König Eduard.

— Der frühere Bezirksamtmann von Atakpame in
Togo, **Geo. H. Schmidt**, der seinerzeit wegen Verleumdung
des Zentrumsabgeordneten Koeren verurteilt wurde und
damals aus dem Reichsdienste schied, ist wieder in den
Dienst der Kolonialverwaltung getreten. Er ist bereits in
das Reichskolonialamt zu vorläufiger Beschäftigung be-
rufen worden und soll demnächst wieder einen Außenposten,
vorausichtlich in Deutsch-Ostafrika, erhalten.

— **Prozeß Molke-Garden.** Am 22. Mai findet die
Revisionsverhandlung über den Prozeß Molke-Garden statt;
man rechnet in juristischen Kreisen damit, daß das Reichs-
gericht der Revision stattgeben und die Angelegenheit an
eine andere Strafkammer verweisen wird. Sollte das
aber nicht eintreten, so wird Garden die Gefängnisstrafe
nicht abzubüßen haben, da das Wiederaufnahmeverfahren
beantragt werden wird und bei dem Stand der Meinungs-
sachen gegen Eulenburg nicht abgelehnt werden kann. Nach
unseren Informationen wird es Herrn Garden gelingen, im
2. Prozeß den vollen Wahrheitsbeweis zu führen; er hatte
seine Zeugen früher beieinander, aber das Verhalten der
Strafkammer und sein körperlicher Zustand erschweren ihm
die Prozeßführung. Man rechnet in unterrichteten Kreisen
mit der vollen Rehabilitierung Gardens.

— Zur Lehrerbildung in Preußen macht die „Päda-
gogische Zeitung“, wie der liberale Lehrerverein sein Blatt
in seltener Bescheidenheit nennt, Mitteilungen, wonach die
Pläne der Regierung auf folgende Grundzüge hinauslaufen:
„Es ist beabsichtigt, vier Gehaltsklassen zu schaffen. Zur
ersten Klasse sollen die Schulverbände bis zu 5000

Einwohnern gehören, zur zweiten die mit 5001 bis 10 000,
zur dritten die mit 10 001 bis 40 000 und zur vierten bis
mit mehr als 40 000 Einwohnern. Das Grundgehalt soll
betragen: für Lehrer: in Klasse 1 1350 Mark, in Klasse 2
1350 bis 1400 Mark, in Klasse 3 1400 bis 1450 Mark, in
Klasse 4 1450 bis 1650 Mark; für Lehrerinnen: in Klasse 1
1050 Mark, in Klasse 2 1050 bis 1100 Mark, in Klasse 3
1100 bis 1150 Mark, in Klasse 4 1150 bis 1350 Mark. Die
Festsetzung des Grundgehaltes in den ersten drei Klassen
innerhalb der gesetzlichen Mindest- und Höchstgrenzen soll
den Schulverbänden überlassen sein, ohne daß es einer Ge-
nehmigung der Schulaufsichtsbehörde bedarf. Die Schul-
verbände, die zur vierten Gehaltsklasse gehören, sollen be-
rechtigt sein, das Grundgehalt auch höher als 1650 Mark
festzusetzen, doch bedarf ein solcher Beschluß der Genehmi-
gung durch die Aufsichtsbehörde. Alterszulagen sollen wie
bisher neunmal und alle drei Jahre gewährt werden. Sie
sollen betragen: für Lehrer: in Klasse 1 150 Mark, in
Klasse 2 150 bis 180 Mark, in Klasse 3 180 bis 200 Mark,
in Klasse 4 200 bis 250 Mark; für Lehrerinnen: in Klasse 1
120 Mark, in Klasse 2 120 bis 130 Mark, in Klasse 3 130
bis 140 Mark, in Klasse 4 140 bis 150 Mark. Diese Mit-
teilungen bedürfen noch der Bestätigung. Daß eine der-
artige Gehaltsreform die Gehaltsfrage noch sehr komplizier-
ten würde, wird die Regierung hoffentlich nicht übersehen.

— Die wirtschaftliche Lage in Südwestafrika wird in
der letzten Nummer der „Südwestafrikanischen Zeitung“
sehr unangenehm dargestellt. In einer Warnung an junge
Kaufleute vor der Auswanderung nach Südwestafrika
schreibt das Blatt: „Bei dem schlechten Geschäftsgang sind
die Swakopmunder Firmen bereits jetzt gezwungen, ihr
kaufmännisches Personal ständig zu vermindern; das wird
sogar noch mehr in die Erscheinung treten.“ — Die in
dem Blatte zur Sprache kommenden, gewiß zuverlässigen
Beurteiler der Lage sind also der Ansicht, daß die wirt-
schaftliche Entwicklung zum wenigsten nicht vorwärts, sehr
wahrscheinlich aber scharf rückwärts geht. Der Aufschwung
der letzten Jahre war somit offenbar nichts anderes, als
eine Folge der von Deutschland in die Kolonien gesteckten
großen Summen.

— Das Vereins- und Versammlungsrecht im Reiche
war bisher ein Konglomerat von alten und ältesten Ge-
setzen, Verordnungen, Reskripten, Verfügungen, Erlassen
usw., aus dem auch der sorgsamste und fleißigste Jurist
nur in jahrelangem Studium Flug werden konnte. Und
das neue Reichsvereinsrecht? Erfüllt es die Wünsche und
Hoffnungen insbesonders auf Vereinfachung und größere Klar-
heit? Wenn man sich das Vereinsgesetz selber ansieht,
und dann die Verordnungen und Ausführungsbestimmungen
der 26 Einzelstaaten dazu zusammenstellt, dann wird nie-
mand bestreiten, daß die Zustände eine ganz erhebliche
Verschlechterung erfahren haben, trotzdem sie bisher doch
schon an Konfusion nichts zu wünschen übrig ließen. Das
schlimmste ist, daß die Ausführungsbestimmungen z. B. in
Preußen den untergeordneten Instanzen noch allerlei Rechte
abtretet, sodaß in Preußen an die Stelle einheitlicher,
wenn auch unmoderner Ordnung eine Sammlung von
neuen Bestimmungen tritt, die das öffentliche Versammlungs-
und Vereinswesen in der allerunangenehmsten Weise
einengen werden. Sicher ist, daß die Beunruhigung des
Vereinslebens und des Versammlungswesens heute in
Preußen noch viel bessere Grundlagen findet, als wir sie
bisher gehabt haben.

— **Württemberg und das Reichsvereinsgesetz.** Die
württembergische Regierung hat soeben Ausführungs-
bestimmungen zum neuen Reichsvereinsgesetz erlassen, die
im wesentlichen den Wünschen gerecht werden, die ihr vom
Zentrum in den Beratungen des württembergischen Land-
tages unterbreitet worden sind. Bei Versammlungen von
Gewerbetreibenden und Gewerkschaftsversammlungen soll
der Gebrauch fremder Sprachen zulässig sein; in anderen
öffentlichen Versammlungen ist der Gebrauch einer nicht-
deutschen Sprache durch einzelne Redner gestattet. Die
württembergische Regierung folgt diesen freihheitlichen Be-
stimmungen noch jene an, daß Personen unter 18 Jahren
auch gewerkschaftlichen Organisationen angehören dürfen.

— **Bereinigung der Arbeiterversicherung.** Ein
Blatt, das die Interessen der Bauunternehmer vertritt,
veröffentlicht einen Plan, der angeblich von der Regierung
der Reform der Arbeiterversicherung zu Grunde gelegt
werden soll. Als Grundgesetz soll aufgestellt worden sein:
Möglichste Zentralisierung der Krankenkassen, möglichste De-
zentralisierung der Unfallversicherung. Dieses Ziel soll auf
dem oft erörterten Wege der Schaffung lokaler Versiche-
rungsämter erreicht werden. Dabei soll auch eine Kranken-
versicherung der Landarbeiter geschaffen werden. Beitrags-
pflichten und Rechte im Vorstände für die Verwaltung der
Kassen sollen dieselben bleiben. Die Leitung aller ört-
lichen Kassen, die nach Möglichkeit zu verschmelzen sind,
übernimmt das Versicherungsamt. Mit ihm sind Spruch-
kammern verbunden, denen die Festsetzung der Renten ob-
liegt. Darüber stehen Oberversicherungsämter, die die Be-
rufungs- und Beschwerdeinstanz bilden. Endlich wird das
Reichsversicherungsamt als Revisionsinstanz, nicht aber als
Rekursinstanz bestehen bleiben. Diese Art der Regelung
hält sich im Rahmen dessen, was von Arbeiterseite, sowie
von allen einsichtigen Sozialpolitikern immer wieder ver-
langt worden ist.

Die Feuerbestattung in Preußen verboten. Das preussische Oberverwaltungsgericht hat dahin entschieden, daß nach den bestehenden Gesetzen die Feuerbestattung in Preußen verboten sei. Obwohl das Urteil nach der juristischen Seite hin unanfechtbar ist, wird es doch in der liberalen Presse scharf angegriffen. Dabei zeigt sich aber deutlich, daß die Politik das entscheidende Wort führt und daß man Rechtsgründe einfach an die Wand drückt. So meint die „Nat.-Ztg.“: „Das Urteil ist allen überraschend gekommen, auch die Regierung hatte wohl ein anderes Ergebnis erwartet und scheinbar schon Vorkehrungen getroffen, um durch den Erlass einer Verordnung die nötigen Maßnahmen zur Regelung der Feuerbestattung zu treffen. Daß ein besonderes Gesetz bei der konservativ-meritokratischen Mehrheit im Abgeordnetenhaus nicht auf Annahme zu rechnen hat, braucht kaum noch gesagt zu werden. Es fragt sich nur, ob nach der Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts eine Verordnung noch zulässig und ausreichend ist. Man kann darüber zweifelhaft sein und wird wohl erst die schriftliche Formulierung abwarten müssen, bevor eine definitive Entscheidung darüber unangenehm ist. Vorläufig halten wir diese Möglichkeit für nicht ausgeschlossen, da ja das Gericht ausdrücklich anerkannt hat, daß ein gesetzliches Verbot der Feuerbestattung nicht besteht, und die hauptsächlichsten Bedenken des Urteils wie die Behinderung der Strafverfolgung, Behandlung der Aschenreste usw. auch durch eine einfache Verordnung beseitigt werden konnte. Eine solche Eventualität scheint auch das Gericht im Auge gehabt zu haben, wenn es davon spricht, daß die Feuerbestattung nicht zulässig sei, bevor eine Regelung dieser Verhältnisse stattgefunden habe.“ Die „Fr. Ztg.“ hingegen schreibt: „Also hat nunmehr die preussische Staatsregierung das Wort. Wir erwarten mit Bestimmtheit, daß dem nächsten Landtag ein Gesetz über die fakultative Feuerbestattung vorgelegt wird. Welches Schicksal einer derartigen Regierungsvorlage beschieden sein wird, läßt sich heute auch noch nicht im entferntesten beurteilen. Sogar wenn das Abgeordnetenhaus nach dem Ausfall der Wahl wiederum eine konservativ-meritokratische Mehrheit aufweisen sollte, so wäre ein gesetzgeberischer Versuch in der gedachten Richtung noch keineswegs aussichtslos, da bekanntlich selbst innerhalb der Kirche sich schon viele Stimmen für die Leichenverbrennung ausgesprochen haben und da deshalb, eine energische Stellungnahme der Regierung vorausgesetzt, auch manche Konservativ-unseres Trachtens den Gesetzentwurf gutheißen würden.“ Wir wollen abwarten, was die Regierung zu tun gedenkt; die Meinung, daß schon ein Gesetzentwurf ausgearbeitet sei, ist falsch.

Oesterreich-Ungarn.

Der Kaiser empfing am 16. d. Ms. den französischen Vizepräsidenten Crozier, der ihm die Jubiläumswünsche der französischen Regierung und des Präsidenten der Republik übermittelte.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus erklärte Minister Graf Andrássy gegenüber den Beschwerden der Abgeordneten der Nationalitäten, es sei unwar, daß die Muttersprache der Deutschen, Rumänen oder irgendwelcher Nationalität gefährdet werde, oder daß die Regierung machtpolitisch verführe. Bezüglich der wiederholten Auflösung von Arbeitervereinen erklärte der Minister, die Gründe dieses Vorgehens lägen unter anderem in der Anwendung von Zwang und Boykott gegen solche Arbeiter, die Verträge unter anderen Bedingungen schließen, als der Fachverein sie diktiert. Der Minister sagte hinzu, er erhalte aus Arbeiterkreisen zahlreiche Beschwerden über die Tyrannei der Fachvereine. Er gebe zu, daß viele Fachvereine eine heilsame Tätigkeit entwickeln und im Interesse der Arbeiterschaft wirken. Die Tätigkeit dieser Vereine werde absolut nicht gehindert. — Die ungarische Regierung beweist nunmehr, daß der Sinn für Gerechtigkeit unter dem nationalen Chauvinismus gelitten hat. Das allgemeine Wahlrecht würde für die geknechteten Nationalitäten und die Arbeiter eine Befreiung vom Terrorismus bedeuten. — Am Sonnabend kündigte Handelsminister Kossuth bei der Verhandlung des Handelsressorts an, daß demnächst eine Gewerbe-novelle vorgelegt werden würde, welche die Frauen- und Kinderarbeit, das Verfahren in Streikfällen und die Interessenvertretung der Arbeiter regeln werde. Der Minister wird demnächst die Bewilligung eines Kredits von 237 Millionen für Eisenbahnausrüstung fordern. — Der Minister des Innern hatte angeordnet, die Behörden möchten die Auswanderer darüber belehren, daß die wirtschaftliche Lage in den Vereinigten Staaten sich noch nicht derart gebessert habe, um genügende Arbeitsgelegenheit zu bieten. Da die Auswanderung trotzdem anhält, verfügte der Minister, daß diejenigen Personen, die nach dem 1. Januar nach Nordamerika ausgewandert sind, die Vergünstigung kostenfreier Rückbeförderung nach Ungarn nicht genießen.

Schweiz.

Der Vorstand des Internationalen Bundes Landwirtschaftlicher Genossenschaften tagte in Lugern am 15. und 16. unter dem Vorsitz des Generalanwalts Geheimrats Daas (Darmstadt). Vertreten waren Deutschland, Italien, Oesterreich und die Schweiz. Der nächste Bundestag findet auf Einladung Italiens am 23. und 24. September in Piacenza statt.

Frankreich.

Nach der endgültigen Feststellung des Ergebnisses der Gemeinderatswahlen gewannen die Republikaner die Mehrheit in 25 Hauptorten. In allen Gemeinden Frankreichs, ausschließlich des Seine-Departements, werden die Republikaner endgültig die Mehrheit in 1984 Municipalitäten haben.

Niederlande.

Telegraphische Nachrichten zufolge wurde eine auf der Insel Ceram operierende Kolonne von den Eingeborenen mit Gewehrfeuer empfangen. Fünf Mann wurden verwundet. Der Feind wurde aus seiner Befestigung vertrieben und hatte 5 Tote.

Großbritannien.

Bei einem Retrospektionsritt gegen den Rhympah wurden zwei Schwadronen des 21. Lanclerregiments aus dem Hinterhalt überfallen. Sie verloren zwei Mann. Eine Schützenabteilung säuberte den Paß von den Eingeborenen, die sich ohne weiteren Kampf zurückzogen, und

der Vormarsch konnte fortgesetzt werden. Die Regierung erließ eine Proklamation, in der sie erklärt, daß nur die Stämme, die britisches Gebiet verlegt haben, bestraft werden sollen, daß aber keinerlei Gebiet annektiert und das frühere Verhältnis nach erfolgter Bestrafung wiederhergestellt werden soll.

Morocco.

— Rulay Hafid der wirkliche Sultan. Die letzte Mahalla hat sich teils verlaufen, teils ist sie zu Rulay Hafid übergegangen, nachdem ihr Anführer Bagdadi zu Rulay Hafid überging. Dieser ist nunmehr nicht nur der einzige verfassungsmäßige, sondern vor allem der einzige wirkliche Sultan. — Nach einem aus englischer Quelle stammenden Telegramm ist der Uebertritt Bagdadis nicht ganz freiwillig geschehen. Die Mahalla soll ihn gefangen und gezwungen haben, sich Rulay Hafid in der Nähe von Meknes anzuschließen.

— Die französischen Truppen stürmten am 15. d. M. vormittags den Palmehain von Du-Dent, in dem sich der Feind verschanzt hatte. Um 1½ Uhr waren die Franzosen im Besitze des Palmehains und des Lagers der Gorka. Die Niederlage der feindlichen Gorka, die ungefähr 6000 Fußsoldaten und 1000 Reiter zählte, ist vollständig. Die Gorka verlor ihre Zelte, ihr Kriegsmaterial und ihre sehr beträchtlichen Vorräte. Die Verluste des Feindes sind sehr erheblich, die Franzosen hatten drei Tote und neun Verwundete. Man hätte es also hier mit einem Kampfe zwischen regulären Truppen zu tun.

Sächsischer Landtag.

H. Dresden, den 18. Mai 1908

Zweite Kammer.

Zur allgemeinen Vorberatung gelangt das königliche Dekret, die Internationale Hygieneausstellung in Dresden betreffend. Nach demselben soll die Ständeversammlung ihre Zustimmung dazu erteilen, daß der Ausstellungsausschuss für diese im Jahre 1911 in Dresden stattfindende Ausstellung eine entsprechende Zusage erteilt und im Staatshaushaltsplan für 1910/11 die Summe von 200 000 Mark (gemeinjährig 100 000 Mark) eingestellt werde. Der Antrag soll jedoch nur insoweit geleistet werden, als die Ausstellung einen Nettobetrag ergibt und als die Unterstützung der Stadt Dresden zu dessen Deckung nicht ausreichen sollte. Das Ausstellungsdirektorium hat gebeten, die Entscheidung der Ständeversammlung so bald als nur möglich herbeizuführen, da davon das Zustandekommen der Ausstellung abhängt.

Staatsminister Graf von Hohenthal verliest eine Erklärung, in welcher die Regierung die Wichtigkeit und den Wert einer solchen Ausstellung anerkennt und die Hoffnung ausdrückt, daß die Ständeversammlung ihre Zustimmung zu diesem Dekrete erteilen werde.

Abg. Hübn er (konf.) erklärt sich dem Dekret gegenüber „kühl bis ans Herz hinan“. Er verweist auf die ungünstigen finanziellen Erfolge anderer derartiger Ausstellungen und sagt, es würde gerath dem Finanzminister ein Gefallen durch die Ablehnung der Forderung erwiesen werden. Vor allem haben die Stadt Dresden und deren Staatswerke ein Interesse an dieser Ausstellung, für Staatswerke sei aber deren Nutzen nicht gar so groß. Redner beantragt mit der Vorberatung gleichzeitig die Schlussberatung zu verbinden, die Abstimmung namentlich vorzunehmen und das Dekret abzuschließen.

Abg. Dr. Vogel (nat.-lib.) spricht im Sinne des Dekrets und sagt, ein derartiges Unternehmen sei nach allen Kräften zu unterstützen und zu fördern. Er verweist auf die Möglichkeit des Eintritts schwerer Epidemien, wo Millionen Menschen zu Grunde gehen können. Von diesem Standpunkte aus gesehen, werde man es vor dem sächsischen Volke nicht verantworten können, sich ablehnend zu verhalten zu haben. Es müsse Ehrenpflicht des Staates sein, dieses Unternehmen zu fördern. Er bittet, die Vorlage an die Finanzdeputation A zu überweisen, welchem Wunsche sich namens der Regierung der Minister des Innern anschließt.

Abg. Langhammer (nat.-lib.) hätte erwartet, daß die Stadt Dresden, wenn sie so viel Vertrauen zu dem Unternehmen habe, dieses so unterstützen würde, daß der erhebliche Staatsbeitrag nicht notwendig gemacht würde. Angesichts der ungünstigen Finanzlage sei es nicht angezeigt, diese Summe zu gewähren. Der Nutzen komme überhaupt der Stadt Dresden zu gute, welche am allerersten ein Interesse daran hätte, das Unternehmen zu fördern. Nach gewissenhafter Erwägung müsse man zu der Entscheidung kommen darüber, ob Staatsmittel zu bewilligen sind oder nicht, und da müsse er für das Letztere sich entscheiden, auch im Interesse der Steuerzahler im Lande. Er könne also nicht dafür eintreten, die geforderte Summe zu bewilligen.

Staatsminister Graf von Hohenthal gibt sich der Hoffnung hin, daß der zugesicherte Betrag überhaupt nicht gebraucht werde. Was die Stadt Dresden anbelangt, habe diese getan, was sie konnte, indem sie 200 000 Mark votierte.

Abg. Bär (frei.) sagt, er könne sich dem von den Abgg. Hübn er und Langhammer Vorgebrachten nicht anschließen und stimme dem Dekrete zu.

Abg. Rude lt (konf.) hatte nicht geglaubt, daß die Gegenströmung gegen das Dekret eine so große sein würde. Er könne es wohl begreifen, wenn die Stimmung im Lande gegen eine so große Forderung großstädtischer Interessen ist. Dresden habe ohnehin seitler eine große Anzahl an Ausstellungen zu verzeichnen. Es handle sich aber hier um das allgemeine Interesse des Landes. Wenn es gelte, Ausstellungen zu fördern, welche dem allgemeinen Wohle, der allgemeinen Gesundheit zu gute kommen, dann dürfe der Staat nicht zurücktreten. Deshalb stimmt er für das Dekret.

Abg. Behrens (konf.) polemisiert gegen den Abg. Hübn er und sagt dann, er wolle nur den realen Nutzen der Ausstellung in Betracht ziehen. Die dabei ausgegebenen Summen blieben nicht nur in Dresden, sie dringen auch in das ganze Land. An dem damit verbundenen Gewinn der Staatsbahnen habe jeder im Lande Anteil. Redner spricht sich für Bewilligung des Betrages aus.

Nachdem Abg. Hübn er nochmals gegen das Dekret gesprochen und Staatsminister Graf von Hohenthal ihm entgegen hatte, sprach zu gunsten der Ausstellung Abg. Grumbt. Weiter sprachen noch wiederholt die Abgg. Bär, Langhammer, Goldstein (Soz.) für, Mer-

tel (nat.-lib.) gegen, Vizepräsident Dr. Schill (nat.-lib.) für das Dekret. Der Ueberweisungsantrag wird hierauf angenommen.

Des weiteren lag der Kammer zur allgemeinen Vorberatung der Entwurf eines Gesetzes über das Verpflegungsgeld für die in den Landes-Heil- und Pflegeanstalten, sowie in den Landes-Erziehungsanstalten von den Armen- und Kommunalverbänden untergebrachten Personen vor. Darin wird unter Aufhebung des Gesetzes über die Verbindlichkeit der Gemeinden, zur Verpflegung ihrer in die Landes-Heil- und Verorganstalten aufgenommenen Armen beizutragen, bestimmt, daß als Verpflegungsgeld für die auf Kosten eines sächsischen Armenverbandes oder Kommunalverbandes in die gen. Anstalten aufgenommenen Personen die jeweilige vom Ministerium des Innern festgesetzten gewöhnlichen Verpflegungssätze zu zahlen sind. Das Nähere hierüber, sowie über den sonst von den Zahlungspflichtigen zu tragenden Aufwand wird durch Verordnung bestimmt. Bezüglich des Krankentages zu Zwickau verbleibt es bei den hierüber bestehenden besonderen Bestimmungen. Zahlungspflichtig ist derjenige Armen- oder Kommunalverband, welchem die Fürsorge für die untergebrachte Person obliegt, und zwar in erster Linie derjenige, welcher die Unterbringung bewirkt oder sonst die Verbindlichkeit zur Zahlung übernommen hat. Hat nach Vorschrift der jeweiligen geltenden Unterbringungsregulative ausnahmsweise ein erhöhter Verpflegungssatz einzutreten, so ist dieser zu bezahlen.

Ministerialdirektor Dr. Aplet spricht im Sinne des Gesetzentwurfes. Abg. Rude lt (konf.) beantragt Ueberweisung an die Gesetzgebungsdeputation im Vernehmen mit der Finanzdeputation B. Abg. Dr. Schanz (konf.) hebt hervor, daß durch das vorliegende Gesetz der kleinen Gemeinden zugunsten der größeren stärker zu den Lasten herangezogen werden und spricht sich dahin aus, daß das Gesetz hinter das Bezirksverbandsgesetz zurückgestellt und mit ihm begraben werden möge.

Abg. Garter (konf.) berichtet sodann namens der Finanzdeputation A über das Kapitel des ordentlichen Etats, Berichtigung von Wasserläufen, sowie Wege-, Wasser- und Uferbautenunterstützungen betreffend. Eine hierzu eingegangene Petition der Verwaltungsdeputation der Mit-Gemein-Ohrenfriedersdorfer Halbbauhofe um Gewährung laufender Staatsbeiträge zu Straßenbauten und um event. Aufhebung der Weggebeinnehmungen an der genannten Chaussee mußte für unzulässig erklärt werden. Im übrigen beantragt die Deputation die Ausgaben mit 1 066 375 Mark, darunter 216 375 Mark künftig wegfällig, zu bewilligen, was geschieht.

Nächste Sitzung: Dienstag den 19. Mai 12 Uhr vormittags. Tagesordnung: Dekret über den Radtragsatz.

Aus Stadt und Land.

Witzungen aus unserem Bezirke mit Namensnennung für diese Rubrik! An der Redaktion abgeleitet willkommen. Der Name des Verfassers bleibt Geheimnis der Redaktion. Nur die Rubrikation ist unbedingte Pflicht!

Dresden den 18. Mai 1908.

Tageskalender für den 18. Mai, 1908. Eröffnung des Siphonstunnels. — 1898 † Karl Ludwig, Erbprinz von Oesterreich, der älteste Bruder des Kaisers, in Wien. — 1813 Erben bei Weiff.

Wetterprognose für Königl. Sachs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 18. Mai. Schwache Luftbewegung, heiter, warm, trocken.

Am gestrigen Sonntag fand bei Sr. Majestät dem Könige in Villa Waghay Familienfest statt, an welcher auch Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Johann Georg und die Prinzessin Kathilde teilnahmen. — Heute vormittag traf Se. Majestät der König im Residenzschlosse ein und erteilte von 10 Uhr an mehrere Audienzen.

Ihre Königl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Johann Georg besuchten am Freitag nachmittags die Sonderausstellung der Kunstausstellung Kunst und Kultur unter den sächsischen Kurfürsten. Oberst v. Kretschmar empfing Ihre Königl. Hoheiten und führte sie auch durch die Ausstellung, die Ihre Königl. Hoheiten mit vielem Interesse besichtigten.

Ebenso wie im vorigen Jahre wird auch in diesem Jahre am Tage vor Pfingsten (6. Juni) ein Sonderzug von Leipzig (Berliner Bahnhof) nach Bremen und Hamburg abgefahren. Zu diesem Sonderzuge sind bei der hiesigen Fahrkartenausgabestelle, direkt, zwei Monate gültige Sonderzugskarten von Dresden nach Bremen und Hamburg erhältlich. Außerdem werden auch direkte Fahrkarten von Dresden nach Helgoland, Nordsee und Westerland ausgegeben. Alles Nähere ist aus den bei der hiesigen Fahrkartenausgabestelle gratis zu erhaltenden Ubersichten über diesen Pfingstsonderzug zu ersehen. — Der Preis der zwei Monate gültigen Sonderzugskarte von Dresden nach Helgoland beträgt für die zweite Klasse 52,50 Mark, für die dritte Klasse 36,20 Mark, nach Nordsee für die zweite Klasse 60 Mark, für die dritte Klasse 42,90 Mark, nach Westerland für die zweite Klasse 63,10 Mark, für die dritte Klasse 42,50 Mark. Ferner werden noch am 4., 15., 18. Juli und 15. August Feriensonderzüge von Leipzig nach Bremen und Hamburg mit Anschluß nach den Nordseebädern fahren.

Kolonnenkonferenz des sächsischen Landesvereins vom Roten Kreuz. Das Direktorium des Landesvereins vom Roten Kreuz im Königreiche Sachsen veranstaltete am Sonntag zum ersten Male eine Kolonnenkonferenz, die aus ganz Sachsen sehr zahlreich besucht war. Diese Konferenzen, die von jetzt an jedes Jahr als Landesversammlungen stattfinden sollen, verfolgen den Zweck, einerseits der Belehrung durch gemeinsame Beratungen und gegenseitige Aussprachen über Fragen der inneren Organisation und Ausbildung zu dienen, andererseits sollen auf ihnen Uebungen durchgeführt und das Zusammengehörigkeitsgefühl, sowie die Kameradschaftlichkeit gestärkt werden. Zunächst fand vormittags 11 Uhr im Hofe und in der Turnhalle der 9. Bezirksschule am Georgplatz die Vorführung einer Kolonnenübung statt, der zahlreiche Mitglieder des Direktoriums, gegen 200 Kolonnenführer und Kolonnenmitglieder, sowie circa 60 Klerge beizuhörten. Wir bemerkten die Herren D. Graf Otto Bismarck von Schütz, Erzengel Generalleutnant z. D. von Schmalz, die Generalmajore z. D. Schmidt und Sacke, Präsident Dr. Freiherr von

Bernard
heimer
Friedrich
und. So
Herr Ger
wifferma
mittage
grunde:
einem F
sollen in
dieses m
Rumme
Generale
Weiterma
wendigen
den Wag
bracht,
Sier gas
die notw
wieder n
Uebung
Graf Bis
schloß m
mittags
haupte
Herrn D
Begrüßer
ferenzen
nen. De
falls, da
hoffe, de
gedehlt
res und
Baterlan
sowie de
vielen C
wärms
sprach
nis der
Direktor
wohlwol
legenber
Bei der
Geoffet
stehen.
genom
Der Fel
rer, die
tärische
zum Se
trag hie
bung de
twies be
sehr we
her Bed
itätsfol
die Aus
zunächst
Spiel da
unter de
schiede
Schiff u
bis in d
die Ein
sichtspu
Ausbild
gearbeit
festliche
trag mi
Schulke
—
prächtl
Oesterre
im kom
nach de
Bei den
liche M
zweiten
mied G
sucht. I
find auc
Prospekt
Dr. vül
—
Am Se
Feldher
Andreas
waffe fa
ernorber
berührt
Di
Neb die
explodier
ist an d
Lei
heute m
auf die
Unter S
glänzend
Einget
Passag
fikat un
wirken
und das
Lei
an die f
zu richt
durch de
entstehen
sein soll
Zitt
fälen ab
bung ein
der nach
Männer

Bernow, Geheimrat Professor Dr. Henf, Geheimrat Regierungsrat Hallbauer, Bürgermeister Dr. Pfeiffer, Oberkriegsrat Walde, Kommerzienrat Eberth usw. Der Beginn der Übung teilte der Landesinspektor Herr Generalarzt z. D. Dr. Appel mit, daß die Übung gewissermaßen eine Ergänzung seines Vortrages am Nachmittage bilden solle. Der Übung liege folgende Idee zu Grunde: Ein Wagentransport mit Verwundeten trifft aus einem Feldlazarett in Dresden ein und die Verwundeten sollen in einem Stappenlazarett untergebracht werden. Als dieses war die Turnhalle der Schule angenommen worden. Nunmehr begann die Übung unter der Leitung des Herrn Generalarztes z. D. Dr. Appel. Die auf einigen Tafel- und Deiterwagen liegenden Verwundeten, die auch mit den notwendigen Verbänden versehen worden waren, wurden von den Wagen gehoben und auf Tragen nach der Turnhalle gebracht, wo sie auf bereitstehende Feldbetten gelegt wurden. Hier gab Herr Dr. med. Menzel den Kolonnenmitgliedern die notwendigen Instruktionen, worauf die Verwundeten wieder nach den Wagen gebracht wurden. Am Schluß der Übung dankte der Vorsitzende des Landesvereins, Herr D. Graf Bisthum, den Mannschaften für ihre Mitwirkung und schloß mit einem Hoch auf Se. Majestät den König. — Nachmittags 2 Uhr begann dann im großen Saale des Vereinshauses die eigentliche Konferenz unter der Leitung des Herrn D. Grafen Bisthum von Eckardt. Er wies in seiner begründeten Ansprache auf die Zweck und Ziele dieser Konferenzen hin und dankte allen Teilnehmern für ihr Erscheinen. Der zahlreiche Besuch aus ganz Sachsen beweise jedenfalls, daß für diese Konferenzen ein Bedürfnis vorliege. Er hoffe, daß die heutige Versammlung gemeinschaftlich und geistlich zusammenarbeiten möge zum Besten unseres Heeres und zur Ehre von Kaiser und Reich und König und Vaterland. Der Redner dankte noch besonders den Ärzten, sowie den Führern und Mitgliedern der Kolonnen für die vielen Opfer an Zeit und Arbeitskraft und sprach ihnen die warmste Anerkennung des Landesvereins aus. Nunmehr sprach Herr Generalmajor z. D. Schmidt über das Verhältnis der Sanitätskolonnen zu den Samaritervereinen. Das Direktorium sehe dem Samariterdienste im allgemeinen wohlwollend gegenüber, da durch diese Hilfsbereitschaft Gelegenheit geboten werde zur Übung für den Kriegsdienst. Bei der Aufnahme von Kolonnenmitgliedern müsse darauf geachtet werden, daß diese auch im dienstpflichtigen Alter stehen. Selbstverständlich könnten auch junge Männer aufgenommen werden, die nicht in der Armee gebient haben. Der Redner schloß mit der Mahnung an die Kolonnenführer, die ihnen unterstellten Mannschaften im Geiste militärischer Zucht und freudiger Selbstlosigkeit heranzubilden zum Segen unserer deutschen Armee. Den zweiten Vortrag hielt Herr Generalarzt z. D. Appel über die Ausbildung des Personals der freiwilligen Krankenpflege. Er wies besonders darauf hin, daß die neuen Dienstvorschriften sehr wesentlich neue Bestimmungen enthalten, die von großer Bedeutung für die Ausbildung der freiwilligen Sanitätskolonnen seien. Das Hauptaugenmerk sei besonders auf die Ausbildung als Krankenträger zu richten und es müsse zunächst die Arbeit an der Trage geübt werden, zum Beispiel das Aufheben, Lagern, Abheben des Verwundeten unter peinlichster Schonung. Ferner seien zu üben die verschiedenen Transporte zu Wagen, Eisenbahn, Straßenbahn, Schiff usw., ebenso der ganze Transport eines Verwundeten bis in das Krankenhaus. In zweiter Linie kommen dann die Einübung von Verbänden, hauptsächlich von dem Gesichtspunkte der Rotverbände aus. Auch müsse auf richtige Ausbildungsziele und auf richtig angelegte Übungen hingearbeitet werden. — Abends 7 Uhr fand dann noch eine gefällige Vereinigung statt, mit der ein sehr interessanter Vortrag mit Lichtbildern des Herrn Stabsarzt d. R. Dr. med. Schulze über Südwafrika verbunden war.

Zwei Mittelmeer-Fahrten, für welche die prächtigen Dampfer des Norddeutschen Lloyd und des Oesterreichischen Lloyd benutzt werden, veranstaltet wiederum im kommenden Sommer das Komitee der „Studienfahrten nach den klassischen Städten der Kunst und Geschichte“. Bei der ersten Fahrt — Beginn 8. Juli — in das westliche Mittelmeer wird Spanien und Marokko, bei der zweiten — Beginn 8. August — in das östliche Mittelmeer wird Griechenland und Korfu unter bewährter Leitung besucht. Die Programme der je 21 Tage dauernden Fahrten sind auch diesmal außerordentlich reichhaltig. Ausführliche Prospekte versendet gegen Rückporto die Schriftleitung: Dr. phil. Haffner, Freiburg i. Br.

Ermordung eines russischen Studenten. Am Sonntag nachmittag gegen 2 Uhr wurde im Hause Feldherrenstraße 15 im ersten Stock der russische Student Andreas v. Czelowitz erschossen aufgefunden. Die Schusswaffe fand man im Schreibrüch. Vermutlich ist v. Czelowitz ermordet worden. Drei russische Studenten sind bereits verhaftet worden.

Dippoldiswalde, 16. Mai. Ein hiesiges Dienstmädchen ließ die brennende Petroleumlampe fallen, so daß diese explodierte. Das Mädchen, dessen Kleider Feuer fingen, ist an den erhaltenen Verletzungen gestorben.

Leipzig, 16. Mai. Das Leipziger Bachfest begann heute mit einer Festmotette in der Thomaskirche, die bis auf die entferntesten Gänge und Treppen dicht besetzt war. Unter Schrecks Leitung boten die Thomaner eine ihrer glänzendsten Leistungen: die große zwelbstimmige Motette Singet dem Herrn. Im Abendkonzert wurden die C-moll-Passacaglia, zwei der schönsten Kantaten, und das Magnifikat unter Straubes Leitung aufgeführt. Am härtesten wirkten die Kantate Wie schön leuchtet der Morgenstern und das Magnifikat.

Leipzig. Die Hausbesitzervereine Leipzigs beschloßen, an die sächsische Regierung und den Landtag eine Eingabe zu richten, in der gebeten wird, daß die Unkosten, die durch den Wechsel und die Aufnahme neuer Hypotheken entstehen, bei der Einschätzung zur Steuer abzugsberechtigt sein sollen.

Jittau, 17. Mai. Die gestern abend in den Kronenbälen abgehaltene erste öffentliche Versammlung zur Gründung eines „baterländischen Arbeiterunterstützungsvereins“, der nach Schätzung der „Jitt. Morgensztg.“ 1200 Personen, Männer und Frauen, beizwohnten, nahm teilweise einen sehr

erregten Verlauf. Der Vorsitzende der Ortsgruppe des „Verbandes der Industriellen“, Herr Fabrikbesitzer Otto Moras-Zittau, leitete die Versammlung mit einer längeren Rede, in welcher er die Ziele des „baterländischen Arbeiterunterstützungsvereins“ darzulegen versuchte, ein. Doch der Tumult war so groß, daß er unverständlich war. Erst als Referent Dr. Weber Redefreiheit zusicherte, trat Ruhe ein. Er sprach über Arbeiterfragen in der heutigen Zeit. Der Anor seiner Ausführungen aber war die Bekämpfung der Sozialdemokratie und die Notwendigkeit, Lohnsätze zu schaffen. Warum aber die Arbeitgeberverbände, sowie auch einzelne Fabrikanten mit den jetzt bestehenden Arbeiterorganisationen sehr oft nicht verhandeln mögen, davon sagte er nichts. Um eben „friedliche“ Verhältnisse herbeizuführen, soll der „baterländische Arbeiterunterstützungsverein“ gegründet werden. Die Debatte gestaltete sich ebenfalls sehr erregt. Herr Fleischer-Dresden (Sitz-Dunderianer) protestierte scharf gegen diese Neuerung, ebenso der christlichsoziale Herr Bode-Weipzig, welcher es sehr scharf gestellte, daß man die Arbeiter aus Fabrikkontor gerufen habe, um ihnen den Beitritt zu diesem neuen, aber ganz überflüssigen Arbeiterunterstützungsverein nahe zu legen. Er wies auch auf die Gründung eines solchen Vereins in Kirchsberg im Erzgebirge hin. Dort hat man der Sozialdemokratie keinen Abbruch tun können, wohl aber die christlichsoziale Organisation, sowie den konfessionellen Arbeiterverein scharf geschädigt. Ferner polemisierten gegen die Gründung Herr Kluge und Herr Jenke, beide aus Dresden. Daß auch von den sechs Rednern der Sozialdemokratie dagegen gesprochen wurde, versteht sich von selbst. Die Art und Weise ihres Benehmens in gegnerischen Versammlungen kann kein anständiger Mensch gut heißen, ebenso ihre Ziele. Doch auch manches wahre Wort ward den Veranstaltern vorgehalten. Besonders erinnerte ein Redner, ob es Vaterlandsliebe sei, wenn bei Streiks durch ihre Agenten massenhaft Ausländer herbeigebracht werden. Ja, die Ausländerfrage, unter welcher der inländische Arbeiter schwer leidet, stimmt mit dieser neuen Gründung nicht überein. Deswegen ist es richtig, daß die Arbeiter Nebenziele verfolgen. Für die Gründung sprachen ein Fabrikbesitzer, ein Arbeiter und Landtagsabgeordneter Pfug-Zittau. Der Schluß der Versammlung brachte noch eine große Verblüffung, indem der Vorsitzende kategorisch erklärte, der Verein sei gegründet und 400 seien ihm bereits beigetreten.

Auffg. Am Sonnabend fand hier eine von der Reichsberger Handels- und Gewerbekammer veranstaltete Konferenz der Elbeshiffahrts-Interessenten mit den Vertretern der vereinigten Elbeshiffahrts-Gesellschaften statt, welche die Regelung der Liegegelder auf den österrheinschen Elbeumschlagplätzen zum Gegenstande hatte. Nach mehrstündigen Verhandlungen kam eine entsprechende Vereinbarung zustande.

Vereinsnachrichten.

§ Dresden. (Kathol. Kreuzbündnis, Ortsgruppe Dresden.) Dienstag den 19. Mai geselliger Abend im „Hotel zu den vier Jahreszeiten“ abends 7/8 Uhr. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

§ Ostritz. (Selbe Gewerkschaften.) Vom Arbeiterausschuß der Norddeutschen Zulepinnerlei und Weberei wurde am Freitag unter Zustimmung der Fabrikleitung die Bildung eines „Nationalen Arbeiter-Unterstützungsvereins für Jittau und Umgegend“ (siehe 2. Blatt der „Sächsischen Volkszeitung“ vom 10. Mai d. J.) für obengenannten Betrieb abgelehnt. Es gereicht der Intelligenz der Arbeiterschaft zum Lobe, daß sie die Unabhängigkeit wahr, aber auch der Fabrikleitung zur Ehre, daß sie die Waffe der materiellen Abhängigkeit ihren Arbeitern gegenüber verschmäht.

Neues vom Tage.

Magdeburg, 16. Mai. Der wegen der Koniger Nordaffäre in Burg b. M. verhaftete Johann Richter ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Seine Angaben haben sich als grundlos erwiesen.

München, 16. Mai. Infolge Schienenbruchs entgleiste vormittags 11 Uhr bei der Einfahrt in die Station München-Leim der Augsburgener Güterzug 6133 mit Maschine und fünf Güterwagen. Dem Lokomotivführer wurden beide Füße abgedrückt. Der Zugführer erlitt innere Verletzungen, der Lokomotivführer leichte Prellwunden, ebenso drei Wagenwärter. Der Materialschaden ist bedeutend. Die fünf entgleisten Wagen sind fast völlig zertrümmert.

Wien, 16. Mai. Die kath. Couleurstudenten wurden in der Technischen Hochschule von freisinnigen Studenten umringt und aufgefordert, sofort die Hochschule zu verlassen. Sie begaben sich in die Rektorskanzlei um beim Rektor Beschwerde über den Terrorismus zu führen. Inzwischen hatten sich 300 Studenten angeammelt. Als der Rektor erschien, erklärten die draußen stehenden „Freisinnigen“, sie würden den kath. Studenten freien Abzug gewähren (!), wenn sie Couleur ablegten. Da angesichts der kolossalen Uebermacht jeder Widerstand nutzlos gewesen wäre, entschlossen sich die kath. Studenten unter Protest zur Ablegung der Farben und begaben sich unter Vorantritt eines Beamten vor die Aula, von dem Gejohle der wortbrüchigen Freisinnigen begleitet. Als sie auf die Straße kamen, hieben die mit Knütteln versehenen freisinnlichen Studenten nach alter Gewohnheit auf die wehrlosen drei kath. Studenten ein. Die Polizei mußte einschreiten. Erwähnt sei das tatkräftige Vorgehen des Rektors Professor Dr. Vortmann, der bemerkt war, die Ueberfallenen vor dem Terrorismus der Freisinnigen zu schützen. Das nennt sich Freiheit!

Graz, 16. Mai. Am Sonnabend sollte ein Mitglied der katholischen Studentenverbindung „Karolina“ an der Universität feierlich zum Doktor promoviert werden. Da Kravalle befürchtet wurden, ließ der Rektor folgende Kundgebung am schwarzen Brett anschlagen: „Ich erwarte von allen Studenten, daß sie auch in dieser Frage die Freiheit respektieren und sich, wie es vornehmen und großdenkenden akademischen Bürgern geziemt, aus diesem Anlasse aller Skandale und Gewalttätigkeiten enthalten, widerigensfalls ich von nun an bei allen Promotionen ohne Unterschied die Öffentlichkeit ausschließen werde.“ Graz, 15. Mai 1908. Der Rektor Sildebrand.“ Aber der Rektor hatte vergeblich

an die „Freiheit“ der Studenten gegen andere appelliert. Es kam zur Schlägerei. In Voraussicht der Dinge war der christlich-soziale Abgeordnete Hagenhofer mit etwa 150 Begleitern erschienen, denen die „Deutschnationalen“ den Eintritt in die Universität verwehrten. Erst die Polizei machte dem Zusammenstoße ein Ende. Die Promotion konnte nicht stattfinden. Vier „deutschnationale“ Studenten und drei katholische und mehrere Bauern wurden bei der Schlägerei verletzt. Man darf nun gespannt sein, ob jetzt nicht auch für die Regierung endlich das Maß voll ist, und ob sie nicht energisch gegen die Robereien der liberalen Unterdrücker einschreitet.

London, 16. Mai. Heute fand hier eine große Demonstrationsversammlung der Hopsenpflanzer, Hopsenpflücker und anderer von der Hopsenindustrie abhängiger Arbeiter gegen die Konkurrenz des ausländischen namentlich amerikanischen Hopsens statt. In einer Resolution wurde die Regierung aufgefordert, Maßnahmen zur Verhütung des weiteren Niederganges der Hopsenindustrie zu treffen und einen Zoll von 40 Schilling auf den Zentner eingeführten fremden Hopsens zu legen.

Telegramme.

Biesbaden, 17. Mai. Am dritten Abend der Festvorstellungen wurde Raucheneggers Jägerblut gegeben mit Dreher als Dorfbadler Jangler und den Herren Adriano, Melcher, Jollin und Frau Doppelbauer in den übrigen Hauptrollen. Das Orchester brachte als Vorspiel das Menuett von Boccherini und nach dem ersten Bild Hannars Walzer Schönbrunner. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin wohnten mit Besolge der Aufführung bei.

Breslau, 18. Mai. Die Erdbebenmarke Krieteren meldet: Die Apparate verzeichneten gestern nachmittags von 1 Uhr 34 Minuten an ein starkes Erdbeben in einer Entfernung von etwa 17 000 Kilometer. Das Beben dauerte bis 2 Uhr 20 Minuten.

Paris, 17. Mai. Der Herzog von Harcourt ist heute gestorben.

Paris, 17. Mai. Heute nachmittag wurde in festlicher Weise das 50jährige Jubiläum der hiesigen von Pastor Bodelschwingh begründeten deutschen evangelischen Süßelgemeinde von La Villette gefeiert.

London, 18. Mai. 50 sächsische Bürgermeister und Stadträte sind gestern einzeln hier eingetroffen.

London, 17. Mai. Mehrere Bürgermeister aus Süddeutschland sind zur Besichtigung der Stadt und ihrer Einrichtungen hier eingetroffen und von dem Präsidenten der British-Municipal-Society, dem Lord Ribdon, empfangen worden.

Kairo, 17. Mai. Abdel Kader, der Führer der Derwische, der am 8. Mai den stellvertretenden Inspektor der Blau-Ril-Provinz Scott Moncreiff ermordete, ist heute in dem Marktflecken seines Stammes hingerichtet worden.

Simla, 17. Mai. Eine britische Vorkostenabteilung wurde gestern nacht von Rohmands, die vier Stunden lang hartnäckig kämpften, angegriffen. Auf britischer Seite wurden 9 Eingeborenen-Soldaten getötet und 24 verwundet, der Feind hatte zahlreiche Tote.

Tokio, 17. Mai. Die Wahlen zum Abgeordnetenhaus haben eine geschlossene Regierungsmajorität ergeben.

Tientsin, 18. Mai. Der Vertrag betreffend die Ausnutzung der Forstbestände am Jalu ist am 16. Mai durch den japanischen Gesandten unterzeichnet worden.

Pittsburg, 17. Mai. Die Alleghany-Nationalbank wurde in Liquidation erklärt. Der Bankrott wurde durch Betrügereien des Kassierers Montgomery in Höhe von 500 000 Dollar veranlaßt.

Getreide- und Produktpreise in Bauen am 16. Mai 1908.

Gegenstand	auf dem Markte		an der Börse	
	von	bis	von	bis
Weizen, weiß	25	30	20	25
do. gelb neuer	18	20	19	20
Roggen	18	20	19	20
do. neuer	12	15	12	15
Weizenmehl	12	15	12	15
Roggenmehl	12	15	12	15
Weizenkleie	—	—	6	50
Roggenkleie	—	—	6	50
Weizen-Buttergries	—	—	7	—
Roggen-gries	—	—	7	50
Gerste, neu	17	20	17	20
do. alt	—	—	—	—
Hafers, neu	15	—	15	40
Erdsen	20	—	20	—
Biden	17	—	28	—
Hirse	30	—	32	—
Grüße	41	—	42	—
Kartoffeln	4	60	5	20
Butter	2	90	2	80
do. in einem Falle	—	—	—	—
Heu	7	20	8	—
Stroh	4	87	4	84
Speck 100 Stück	8	—	4	—
Speck 100 Stück à Stück	10	—	24	—
Eine Mandel Eier	—	88	—	90

Theater und Musik.

Dresden. Königl. Opernhaus. Am Sonnabend gelangte wieder das lyrische Drama „Frühlingsnacht“ von Schelberup zur Aufführung. Ueber den musikalischen Wert der Oper haben wir bereits bei der Erstaufführung unser Urteil abgegeben. Heute möge es uns gestattet sein, einige Worte über die beiden Hauptdarsteller zu schreiben. Frau Minnie Rast als Linda ist von unübertrefflicher Begabung in der Darstellung lyrischer Individualitäten. Die Künstlerin bietet keine leichtfertige Halbberedung. Sie legt in das lebendige Wort kraftvolle, höchst überzeugende Natürlichkeit und hat das Vermögen, poetische Auffassung und Konzentration zum Ausdruck zu bringen. Nichts ist in Gesang und Spiel theatralisch-gemacht, sondern alles, bis in die kleinsten Details tief gefühlt. Wie trefflich gab sie Linda's Erschauern vor der ehelichen Verbindung mit einem ungeliebten reichen Manne, dem ihre Eltern sie verkaufen wollen; ihr Herz, das Wolfgang liebt, wählt lieber den Tod, da bereits am

Aus Stadt und Land.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Große Kunstausstellung Dresden 1908. Unter der reichhaltigen Sammlung von Jagdtrophäen, welche in der Ausstellung „Kunst und Kultur unter den sächsischen Kurfürsten“ im Jagdsaal der Kurfürsten Christian I. und II. und in den dazu gehörigen Nebenzimmern aufgestellt sind, dürfte besonders ein Bild das Interesse des Waldmanns erregen. Es ist der Kopf eines Auerochsen, den August der Starke in den Revieren von Neuschau erlegte. Daß der Auerochse, den wir uns gewöhnlich als den Bewohner der Wälder des alten Germaniens vorstellen, auch noch im 18. Jahrhundert in den sächsischen Jagdrevieren vereinzelt vorkommt, dürfte wohl wenig bekannt sein.

Die ordentliche Hauptversammlung des Vereins Sächs. Volkshilfsstätten für Alkoholtrinker fand vor einigen Tagen hier in Dresden statt. Der Vorsitzende Sanitätsrat Dr. Meinert referierte über die Heilstätte „Seefrieden“. Der im Vorjahre 1907 unter den Pflanzlingen emgerissene Wismut hatte nach Erlass des Hausvaters durch einen geeigneteren wieder einer fröhlichen zuberückhaltigen Stimmung Platz gemacht. Durch die ausführliche Aussprache über die im Laufe des Jahres zutage getretenen Veränderungen in dem Wesen und in der Amtsführung des früheren Hausvaters, die zu dessen Abgange führten, gelangte die Versammlung zu dem Ergebnis, daß diese Veränderungen wohl in seiner persönlichen Entwicklung begründet waren. Nur das zeitliche Zusammentreffen der Krise mit seinem Aufenthalt in dem christlichen Erholungsheim Leichwolframsdorf hatte zu der Annahme geführt als ob die sogenannte Rasse der Erweichungsbewegung auf ihn oder das Moritzburger Brüderhaus dem er entstammte, einem bestimmenden Einfluß gehabt haben könnte. Bei der Aussprache waren mancherlei Gegenseitige zum Vorkommen gekommen, die den Vorsitzenden gelegentlich der darauffolgenden Vorstandswahl zur Stellung der Vertrauensfrage veranlaßten. Sie wurde einstimmig bejaht. Erst hierauf erklärte sich Herr Sanitätsrat Dr. Meinert bereit, zur ferneren Leitung des Vereins und seiner erneut zu hoher Blüte gelangten Heilstätte.

S. E. K. Was geben wir dem Bettler an der Türe? Geld? Aber das Geld wird zu Schnaps werden und ihn ruinieren. Oder Kleidungsstücke? Ein Hemd? Ein Paar Stiefel? Aber die werden in der nächsten „Perne“ verkauft werden und den Weg des Geldes gehen. Oder zu essen? Ja, wenn er's vor unseren Augen weghört, so wissen wir, wir haben einem Menschen das Leben fristen helfen. Aber eben sein Vagabundenleben. Wir haben dazu geholfen, daß in dies als bequemster „Veruf“ erscheint, haben's ihm damit ersichert, sich aus dem Elend der Landstraße aufzuraffen. Nein nicht Geld, nicht Kleidung, nichts zu essen sollte man unterschleudern dem Bettler an der Türe geben. Das hilft ihm nicht aus seiner Lage heraus. Was man ihm bieten sollte, ist Arbeit. Wer ein wenig Arbeit hat, die so ein armer Wandersmann leisten kann, sollte sie ihm bieten, ihn aber unerbittlich abweisen, wenn

er sie ausschlägt. Das wäre nicht Härte, sondern wohlverstandene Warmherzigkeit. Da aber der einzelne meist solche Arbeit nicht hat, so ist die Errichtung von Arbeitsstätten mit Freuden zu begrüßen, wo der Wanderer sich seinen Unterhalt erwerben kann. Doch können die Wanderarbeitsstätten nur dann ihren vollen Segen entfalten, wenn das Publikum sie unterstützt. Jede Arbeitsstätte sollte darum an die Bewohner in ihrem Bezirk „Arbeitsanweisungen“ verkaufen, durch deren Erwerb die Arbeitsstätte unterstützt wird, und die den Bettlern an der Türe anstelle jeder anderen Gabe verabreicht wird. Freilich bedarf es hierzu der Solidarität des gebenden Publikums.

Zur Lohnbewegung im Bäckergerwebe. Die Gehilfen haben sich, wie nunmehr feststeht, dem Schiedspruch des Einigungsamtes unterworfen. Die Innung hat zwar die Hauptbestimmungen des Schiedspruches angenommen, denselben jedoch im ganzen verworfen, weil sie keinen Vertrag mit den organisierten Gehilfen abschließen will. Eine Arbeitsniederlegung im Dresdner Bäckergerwebe wird jedoch voraussichtlich nicht eintreten, da das Einigungsamt der Gehilfenerschaft geraten hat, sich mit dem Erreichten zu begnügen und aus der Ablehnung eines Vertragsverhältnisses keinen Streitfall herzuleiten.

Vor dem Kriegsgericht der 1. Division Nr. 23 wurde der Gardereiter Emil Alwin Arnold von der 5. Eskadron des Gardereiter-Regiments wegen Vergehens gegen § 175 des R.-Str.-G.-B. in 3 Fällen zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt.

Im Dresdner Unterjuchungsgefängnis ist seit dem Januar ein berüchtigter Taschendieb interniert, der lange Zeit sein Treiben fortgesetzt hatte. Der Dieb verkehrte in gut bürgerlichen Kreisen, ohne daß man ihm dort eine solche Handlungsweise zugetraut hätte. Er ist mit dem 32 Jahre alten Baugewerke Hermann Max Krebs identisch, der sich früher auch in Newyork aufgehalten hatte, dort aber wegen seiner Diebereien ausgewiesen worden ist. Krebs ist jetzt in der Heilanstalt „Sonnenstein“ auf seinen Geisteszustand untersucht worden.

Schneeberg, 16. Mai. Se. Majestät der König wird dem Vernehmen nach Anfang Juni dem Auersberge einen Besuch abstatten und bei dieser Gelegenheit mehrere große industrielle Betriebe besichtigen.

Oberwiesenthal, 16. Mai. Eine Landwirtschaftliche Ausstellung mit Preisstierschau findet am 21. und 22. Juni für den Amtsgerichtsbezirk Oberwiesenthal in Neudorf statt.

Annaberg, 18. Mai. Vom 16. Mai ab führten eine Anzahl Geschäfts- und Bankfirmen, sowie die Rechtsanwaltskanzleien an Sonnabenden den 3-Uhr-Geschäftsschluß ein.

Nyssa, 16. Mai. Der Webermeister Forbig und seine Gattin feierten am Donnerstag die diamantene Hochzeit.

Rothenkirchen i. B., 17. Mai. Im nahen Vindenau brannte Wohn- und Schankgebäude des Restaurateurs und Stilmaschinenbesizers Härtel vollständig nieder.

Gauß, 16. Mai. Bei der Vergrößerung einer Düngergrube auf dem Grundstück des Bäckermeisters Schüller hier

stieß man bei den Ausschachtungsarbeiten in einer Tiefe von ungefähr 1 1/2 Meter auf einen Holztafen, der ein vollständig männliches Skelett enthielt. Da der Schädel desselben zertrümmert ist, dürfte es sich um ein noch un-aufgeklärtes Verbrechen handeln.

Aus dem Dresdner Gewerbegerichte.

z. Mit der Forderung des Lohnes und der Papiere bei an sich ungerechtfertigter Entlassung wird der Anspruch auf Entschädigung verwirkt. Ein Arbeiter war eine 1/2 Stunde zu spät zur Arbeit gekommen. Auf Vorhalt darüber wurde er ärgerlich und verließ unbefugterweise die Arbeitsstelle, ging in ein Restaurant und kehrte nach zirka einer Stunde angetrunken zurück. Es wurde ihm nun bedeutet, für diesen Tag nach Hause zu gehen. Der Arbeiter aber verlangte seinen Lohn und seine Papiere und drohte mit geballter Faust. Er erhielt das Verlangte und ging seiner Wege. Später aber erhob er Klage auf Entschädigung, weil er 14 Tage Kündigung habe. Seine Klage wurde jedoch abgewiesen. Ganz abgesehen von seinem unqualifizierbaren Verhalten habe er sich allein schon durch die Forderung des Lohnes und der Papiere jedes Anspruchs auf Lohnentschädigung begeben, denn darin liege ein freiwilliges Aufgeben des Arbeitsverhältnisses.

Sport.

sp. Dresden, 16. Mai. Das Frühjahrrennen des Dresdener Reitervereins hatte heute nachmittag trotz der unglücklichen Witterung ein zahlreiches, besonders den hiesigen Offizierskreisen angehörendes Publikum nach dem Kavallerie-Exerzierplatz am Rande der Dresdener Helde gelockt. Auch eine große Anzahl Damen waren erschienen und hielten trotz der zeitweiligen Regenschauer und des wehenden Westwindes tapfer mit aus. Unter den Anwesenden bemerkte man auch Se. Erzlehn den Herrn Oberstallmeister Generalleutnant z. D. v. Haugl, ferner die Herren Generalmajor von Laffert, die Obersten Krug von Ribba und Leudet von Weßdorf usw. Das Konzert spielte die Gardereiterkapelle. Die einzelnen Rennen verliefen ohne ernstlichen Unfall in folgender Weise: I. Halbblut-Jagd-Rennen. Distanz 3000 Meter. 1. Lt. v. Rochel (21. Ul.-Rgt.) auf „Turka“, 2. Leutnant Nicolai (18. Ul.-Rgt.) auf „Artemilde“, 3. Major Freiherr v. Friesen (Rem.-Kommando) auf „Ridel“. II. Preis von Albertstadt. Distanz 2500 Meter. 1. Lt. Martins (28. Feld-Regt.) auf „Quaste“, 2. Lt. Götner (28. Feld-Regt.) auf „Saphir“, 3. Lt. v. Haugl (17. Ul.-Regt.) auf „Goldschag“. III. Raben-Jagd-Rennen. Distanz 3000 Meter. 1. Oberst. Frhr. v. Stralenheim (18. Inf.-Rgt.) auf „Luan“, 2. Lt. Stresemann (18. Ul.-Rgt.) auf „Alifanan“, 3. Lt. v. Borberg (18. Ul.-Rgt.) auf „Droma“. IV. Feller-Jagd-Rennen. Distanz 3500 Meter. 1. Rittmeister Argyrooulos* (18. Inf.-Rgt.) auf „Uebermut“, 2. Oberst. Krohn (64. Feld-Regt.) auf „Spremberg“, 3. Lt. von Stammer (18. Inf.-Rgt.) auf „Fyltischer“. Die Preise wurden den glücklichen Siegern von Frau Major Suffert überreicht.

„einziger Vorzug ist dies hier!“ Verächtlich deuten ihre Finger auf die Diamanten und Perlschnüre, welche ihr Brust und Hals schmücken. „Nach diesem angeln die Menschen, wenn sie lebenswürdig sind zu der reichen Mercedes Aristides und ihr schmeicheln, wie Frau Diana Maday und viele andere es tun. Und weil die erste Seele, die vergeistigt, die musikalische, sich unverstanden sieht, so zieht sie sich in sich selbst zurück.“

Mercedes hat sich in ihren Stuhl zurückgelehnt. Ihre Finger spielen mechanisch mit den langen Perlschnüren, die bis auf ihre Brust herabhängen. Wächlich blickt sie Norbert voll an.

„Möchten Sie mich singen hören?“ flüstert sie mit eigentümlicher Geste. „Ja? ... So werde ich singen. Aber nur für Sie. Nicht für die Menschen hier.“

Sie steht auf und schreitet nach der Türe, indem sie ihm winkt, ihr zu folgen.

Beide verlassen den Saal. Allgemeines Staunen. Verblüfft blickt man sich gegenseitig an. Welch seltsames Benehmen! ... Kopfschütteln, Wächeln, Tuscheln.

Dolly hat einen ganz roten Kopf bekommen und zerschüttelt nervös eine der Rosen, die an ihrer Brust duften.

Mercedes' Vater lacht laut und wohlgefällig. Er ist an derselben Extravaganzen seiner Tochter gewöhnt. Sie ist ja ein Genie.

Diana Maday aber arrangiert, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf etwas anderes zu lenken, rasch ein Gesellschaftsspiel.

Inzwischen hat Norbert seinen jungen Gast in einen der kleineren Nebenzimmer geführt.

„Darf ich Ihre Violine holen lassen, Fräulein Mercedes?“

„Nein, die Raute.“ Ein Diener bringt die Raute, und Mercedes beginnt zu singen — seltsame Melodien in einer fremden Sprache, eigenartig, bizarr, herzerregend — die Musik ihrer Seele.

Norbert lauscht mit einer Art Entzücken. Auf den Flügeln ihrer eigenen Seele hebt das Mädchen den müden Mann empor. Sie trägt ihn hin nach den blumigen Gefilden der Hoffnung, da Herzleid und Stummer gleich duffigen Wölken in weite Ferne entschweben. Sie führt ihn ein ins Paradies, wo er sich eins fühlt mit seiner Ruth —

Als Norbert nach einiger Zeit wieder den Festsaal betritt, ist er auffallend bleich und erregt.

Oder erscheint es der ihn scharf beobachtenden Dolly nur so? — Rasch fliegen die Tage dahin.

Uebermorgen schon will die heitere, leichtlebige Gesellschaft die Rosefarm wieder verlassen, um in Newyork anderen Vergnügungen, anderen Berberregungen nachzugehen.

Diana Maday wartet täglich, ja stündlich darauf, daß ihr Stiefsohn sich der reichen Kreolin erklären soll.

Nichts dergleichen geschieht, und Madame beschließt, trotz der Abmahnung ihres Gatten, dessen ehrlichem, geradem Sinne die ganze Sache zuwider ist, selbst nachzubekommen.

„So geht's meiner Tochter immer. Wenn die Musik mit ihr durchgeht, wird sie ohnmächtig. Das ist in ein paar Minuten wieder vorbei. Sie ist eben ein Genie! ... Sehen Sie, da schlägt sie schon die Augen auf!“

Und weiter tobt und tollt und jauchzt der Festestruß hinein in die stille Nacht ...

In derselben Nacht wandert eine hochgewachsene Frauengestalt in der unheimlichen Tracht einer Pflegetochter, die Augen mit einer blauen Brille versehen, die Landstraße entlang, welche zu Frau Mortons Wochenhäuschen führt.

Vor dem Häuschen bleibt sie stehen und späht um sich. Woher die Straße. Niemand sichtbar weit und breit.

Leise klopf sie an die niedrige Türe. Drinnen das Räden eines Stuhles. Der Riegel wird weggeschoben. Frau Morton steht auf der Schwelle und starrt die Pflegetochter an wie ein Gespenst.

„Großer Gott! Du —? Du, Ruth?“

Abwehrend hebt das junge Weib die Hand. „Still, Mutter! Ruth Morton ist tot! Virginia steht vor dir — die Pflegetochter Virginia aus dem St. Agatha-Sanatorium in Florida!“

Sie tritt ein ins Zimmer und zieht die Türe hinter sich zu. Frau Morton sinkt in den Stuhl zurück.

„Du hast doch das Geld stets erhalten, Mutter?“

Frau Morton nickt. „Du wirst begreifen, Mutter, daß du mir nicht schreiben durftest.“

Wieder nickt Frau Morton. „Und auch sehen durften wir uns nicht. Eine von uns hätte sich beraten können.“

Frau Morton fährt sich mit der zitternden Hand über die Augen. „Warum bist du heute —“ stammelt sie.

„Es hielt mich nicht mehr länger. Ich mußte Ada noch einmal sehen, bevor sie —“ sie stockt — „eine Ahnung sagt mir, daß unser kleiner Engel nicht mehr lange auf Erden weilen wird.“

„Der Doktor fürchtet es.“ schluchzt Frau Morton. „Ich danke Gott, daß er sie bald zu sich nimmt. Wo ist sie?“

„Dort!“

Beise, auf den Fußspitzen, schleicht Ruth in das bezeichnete Zimmer, aus dem leise summender Singfang ertönt.

Als sie nach einer Viertelstunde zurückkommt, hat sie die Brille abgenommen. Die schönen Augen stehen voll Tränen.

„Ruth?“ fragt Frau Morton mit angehaltenem Atem. „Sie hat mich nicht erkannt. Sie meinte, ich sei der Engel des Nichtes, der sie zum Vater holen wollte und — zur Schwelger. Ich ließ sie dabei. Es ist das beste so.“

Ruth setzt ihre Brille wieder auf und schickt sich an zum Gehen. „Mein Gott, wie du dich verändert hast! Raum zum Wiedererkennen!“ schluchzt Frau Morton. „Wo ist deine Jugend hin! Wo dein schönes, schönes blondes Haar!“

„Fort. Alles fort.“ erwidert das bleiche Weib ernst. „Schwester Dir-“

„Frauenhände.“



Theater und Musik.

Dresden. Wochenplan des Königl. Hoftheater.
Opernhaus. Montag: Der Waagehändler (1, 8 Uhr). Dienstag:
Lulu und Jolde (6). Mittwoch: Don Juan (7). Donnerstag:
Frühlingsnacht. Puppen. Hofoper (1, 8 Uhr). Freitag: Tiefand (1, 8 Uhr).
Sonderabend: Alte (1, 8 Uhr). Sonntag: Hoffmanns Erzählungen (1, 8 Uhr).
Montag: Lohengrin (1, 7) — Schauspielhaus. Montag: Vom
andern Ufer (Der Graf, Der Graf des Lebens, Kaiserhebung) (1, 8 Uhr).
Dienstag: Ein Theater hatte (1, 8 Uhr). Mittwoch: Kriemhilds Mord
(1, 8 Uhr). Donnerstag: Torquato Tasso (1, 8 Uhr). Freitag: Doktor
Maus (1, 8 Uhr). Sonnabend: Die Journalisten (Volg: Herr Harprecht
a. S.) (1, 8 Uhr). Sonntag, Schiller-Folge dritter Abend: Kabale
und Liebe (4a: b: Herr Harprecht a. S.) (7). Montag: Ach dem, der
lügt (1, 8 Uhr).

Dresden. Wochenplan des Residenztheaters
vom 18. bis mit 23. Mai. Montag: Ein Walzertraum. Dienstag:
Die lustige Witwe. Mittwoch: Die Luppe. Donnerstag: Ein
Walzertraum. Freitag: Die lustige Witwe. Sonnabend: Ein
Walzertraum. — Die Vorstellungen beginnen abends 1/8 Uhr.

Zahlungseinstellungen usw.

Aus Sachsen.
D. R. E. Heinrich, Kaufmann (Inhaber der Firma Richard
Heinrich, Handlung mit Wagnbauartikeln) in Dresden. — Fr. A.
Schneider, Schnittwarenhändler in Bergen.
Aus dem Reich.
E. Reiche, Wärfelnfabrikant (in Firma Th. Reiche) in Berlin. —
Handels-Gesellschaft Gebr. Ritterband Nachf. in Berlin. — Georg

Donath, Fabrikbesitzer in Tiefenfurt. — Peter Joachim Peterlen
Kaufmann (Inhaber der Firma H. Peterlen jun.) in Hiesenburg —
Richard Marquardt, Kaufmann in Hiesenburg. — Moritz Heitner,
Kaufmann in München. — Württembergische Glasmanufaktur und
Spiegelfabrik Gläser & Pfan in Oberensingen. — Paul Benzel,
Kaufmann in Weine. — A. Fischer, Maschinenbauer (Inhaber der
Firma A. Fischer vorm. C. Kirck & Fischer) in Weiskirchen.

Aus der Geschäftswelt.

Als höchste Auszeichnung wurde auf der Hochkunst-Aus-
stellung in Lübeck der Maggi-Gesellschaft, Berlin, die silberne
Staatsmedaille der Freien und Hansestadt Lübeck zuerkannt. Die
Maggi-Gesellschaft besitzt nunmehr 10 deutsche Staatspreise, darunter
auch denjenigen von Sachsen.

Im Verlage der Saxonia-Buchdruckerei erschien:

Der Entwurf zu einem neuen Kirchensteuer-Gesetz

und die Beseitigung jeder Besteuerung Andersgläubiger f. d. Mehrheitsgemeinde

Ein Wort an die Landtagsabgeordneten

Preis 20 Pf. Von W. Preis 20 Pf.
50 Stück 7,50 Mk., 100 Stück 10 Mk.
Von 10 Stück an portofrei.

Die hochw. Pfarrämter, Vereine und Behörden werden auf diese hochaktuelle und für die Katholiken sehr wichtige aufklärende Schrift aufmerksam gemacht!

Wegen Herausgabe einer zweiten Auflage bitten wir, die Angabe der beabsichtigten Bestellungen umgehend zu machen.

Karl Schoen
Schneiderartikel
Elegante Phantasie-Westenstoffe

Tempelstr. 11/12. **Dresden-A.**
Gr. Zwingerstraße 3.

Sie sparen Geld, wenn Sie Ihre Harmonikas von der preisgekrönten Musik-Instrumentenfabrik

ERNST HESS

Klingenthal i. S. Nr. 317 a

über 8000 Kontinentalen

beziehen. Direkte u. vorteilhafteste Bezugsquelle für Musikinstrumente aller Art. Konzert-Zugharmonikas 2, 3, 4, 6, 8-stimmig, 1, 2, 3-reihig. Spezialität: Chromatisch gestimmte Wiener Harmonikas. Neuester Katalog mit über 350 Abbildungen an jedem Mann umsonst. Ueberzeugen Sie sich, daß meine Harmonikas die anerkannt solidest gebauten u. preiswertesten sind. Wenn anderweit billiger angeboten, so geschieht dies auf Kosten der Qualität.

Franz Junckersdorf
Dresden, Pragerstr. 23
Ecke Struvestraße
Die schönsten u. modernsten Porzellan- u. Majolikawaren.

Geehrter Herr Vohl!

Durch Ihre wertvolle vorzügliche „Bastille“, die mir ein Bekannter empfohlen hat, bin ich nach kurzer Anwendung meinen schmerzhaften Rheumatismus und die Rücken-schmerzen endlich ganz los geworden. Ich kann diese Gasse nur bestens empfehlen. Hochachtungsvoll

H. Wenzel.
Sangerhausen, d. 21. 06.

Es gibt fast keine Leserin der „Sächs. Volkszeitung“ mehr, welche nicht schon

Schlesische Heineleinen und Hansleinen,

das Beste zu Leib-, Bett-, Kirchen- u. Anstattungs-wäsche, direkt aus Landeshut in Schlesien sich hätte senden lassen.

Wir bitten die verehrten Leserinnen, die armen Handweber in der Gegend zu unterstützen. Landeshut in Schlesien ist weltbekannt durch seine guten Leinengewebe. Verlangen Sie Muster und Preisbuch portofrei von der als höchst recht bekannten schlesischen Firma

Brodkorb & Drescher, Leinenhandweber

Landeshut in Schlesien Nr. 8

über Leinen-, Hand- und Tischentwürfe, Tischwäsche, allerhand Bettbezüge, Bettdecken, Schürzen- und Hauskleiderstoffe, Hemdenkragen u. a. Schlesisches Prima-Hemdentuch, à Stück 20 m, 82 cm breit, Nr. 9, —, 10, —, 10,80, 11,80 per Nachnahme.

Jungjährige Lieferanten an geistliche Häuser, Klöster, Paramenten-Vereine und Familien aller Stände. Anfertigung ganzer Ausstattungen. — Garantiert reines Leinen für Kirchenwäsche in Gebild und glatt. — Zurücknahme nicht gefällender Waren auf unsere Kosten.

=Leiden
aller Art!

heilbar ohne Operation! ohne Verunstaltung! fast schmerzlos nach eigener Methode! Broschüre: Entstehung, Behandlung und Heilung v. Beinkrankheiten grat. u. franco

Falbe's Institut für Beinkr.
Dresden-A., Johann Georgen-Allee 19, prt.
Sprechstunden: Mittwoch und Sonnabend 9-6
Sonntag von 9-1 Uhr.

Reform-Betten,
Das Bett der Gegenwart u. Zukunft,
nur gute, solide, dem Zwecke entsprechend, zu billigsten Preisen, finden Sie die größte Auswahl im Spezialgeschäft von

Emil Künzelmann,
Dresden, Ringstraße 27, Eingang Moritzstraße.
Kataloge gratis.

P. P.

Miele Jahre ist ich an einer nothen Klauenlechte, verlor viele, aber alles umsonst, bis ich 1904 in der Zeitung von Ihrer Hino-Salbe las. Ich kaufte mir 2 Dosen à 1. — u. 1. — u. Heilung in selbsten bestanden. Ich sage Ihnen meinen besten Dank für die Heilung, die ich durch Sie erhalten habe, und ich hoffe, daß Sie noch 2 Jahre weit annehmen wird.

Em. Marx.
Görlitz, den 14. 2. 06.

Miele Hino-Salbe wird mit Erfolg gegen Rheumatis, Gicht und Gelenken angewandt, ist in Dosen à 1. — und 2. — in den meisten Apotheken vorrätig; sie ist aber nur echt in Originalpackung weiß-gelber und Hino Schutz & Co., Weiskirchen, Hiesungen welche man juckt.

Der Mann Reich, Altmarkt 5.
Carola-Drog., Blasewitz,
Eng. Dittmar, Plauen,
Friedr. Wollmann, Hauptstr. 22
Eugen Riethe, Köhnen,
Lito Friedrich, Königsbrücke
Str. u. Blasewitz, Schillerstr.
Hauptdepot und Versand:
Laborat. R. Tschernich
Dresden, Dürer-Pl. 15.

Frostbeulen, aufgesprungen Hände, Flechten, Brandwunden, offene Wunden, Hautausschläge, Wundsehn (insbesondere bei kleinen Kindern) Wolf, Schwellfüße, Hämorrhoiden, Ischias, Krampfadern und andere Geschwüre heilt schnell u. sicher die von hohen Aerzten empfohlene, im In- und Auslande mit höchsten Auszeichnungen prämierte

Wenzelsalbe

per Dose Mk. 1.— In allen Apotheken erhältlich od. direkt zu beziehen durch die alleinige Fabrikanten Chr. Wenzel & Co. Mainz-Mombach.

ania ist nicht jung; Seelenleiden, wie die meinen, lassen rasch altern, Mutter. Schwester Virginia ist alt. Die junge blonde Ruth Morton ist tot.

Die arme Mutter schweigt und ringt die Hände. Wie stets, ordnet auch heute ihr schwacher Geist sich dem überlegenen der Todter unter.

„Hier, Mutter —“ wie ein Hauch kommt das letzte Wort über Ruths Lippen — „hier hast du mein Vierteljahrsgelalt. Es fehlt nur die Summe für die Per- und Rückreise. Ich habe nur drei Tage Urlaub. Und nun leb wohl! Mit dem morgenden Frühlingszug muß ich wieder fort.“

Sie reicht der Mutter die Hand und will gehen.

Frau Morton erschrickt aufs neue.

„Du willst die Nacht über nicht hier bleiben?“

„Nein. Ich schlafe im Marienheim in Newyork. Leb wohl, Mutter. Wir werden uns wohl nie im Leben wiedersehen.“

Sie legt die Hand auf die Türklinke.

Da trifft ein Wort an ihr Ohr, das sie auf die Schwelle bannt.

„Norbert Douglas war hier!“

Ein Zittern überfliegt ihre Gestalt.

Doch erwidert sie nichts.

Die Mutter muß wohl ihre Empfindungen ahnen. Denn hastig, mit lahlauter Stimme flüstert sie:

„Du weißt, die Todesanzeige, die ich ihm schickte, kam als unbestellbar zurück, da der Adressat auf einer Weltreise sich befand und keine Adresse angegeben hatte. Durch Dr. Berry erfuhr er von —“ Frau Morton zögert — „von deinem — Tode. Er kam hierher, um sich zu überzeugen, daß es wahr ist, was er gehört.“

„Und du?“

„Ich führte ihn an — dein Grab.“

Totenstille . . .

Nur unterbrochen von den fast hörbaren Herzschlägen der beiden tief-erregten Frauen.

„Was sagte er?“ fragt Ruth nach einer Weile mit tonloser Stimme.

„Er weinte.“

„Er — weinte!! O, mein Gott!“

Die Hände zusammengedrückt, den Kopf gesenkt, geht Ruth wieder hinein in die schwarze Nacht.

Am nächsten Morgen in der „Rose-Farm“ alles übernünftig und mif-gestimmt. —

Ist es das Uebermaß der gestrigen Lustigkeit und Lebensfreude, welches heute eine Reaktion hervorruft? Oder die Wirkung von Mercedes herrlichem Wiosinnspiel, welches den leichtfertigen Genusmenschen bis in die tiefste Seele drang und in ihnen eine Ahnung davon erweckte, daß es etwas Höheres, Besseres gibt, als Wälle und kostbare Kleider und Diamanten und Den-Tag-Totfahnen? . . .

Am meisten ergriffen von sämtlichen Gästen durch die Macht der Musik ist Norbert. Vielleicht, weil er von allem das tiefste Gemüt besitzt. Vielleicht auch, weil er der unglücklichste ist.

Er hat während des Restes der Nacht kaum eine Minute geschlafen. Gleich Sphärenmusik hallten die wunderbaren Klänge in seiner Seele nach. Mercedes selbst ist an diesem Morgen besonders unliebenswürdig. Selbst das gewohnte „Ja“ und „Nein“ schenkt sie sich. Höchstens, daß sie auf die an sie gestellten Fragen nickt oder den Kopf schüttelt.

Dagegen folgen ihre düsteren, schwarzen Augen beständig Norberts Gestalt, wohin er sich auch wenden mag.

Zwar gibt sie auch ihm nur einsilbige Antworten; aber ihr gleichgültiges Gesicht belebt sich wenigstens etwas im Gespräch mit ihm.

Und Norbert beschäftigt sich viel mit Mercedes Aristides.

Das eigentümliche, eigenartig häßliche Mädchen interessiert ihn und stößt ihn zugleich ab.

Diana Maday bemerkt diese Annäherung der beiden mit geheimem Vergnügen.

Als der reiche Plantagenbesitzer Rodus Aristides vor einigen Wochen aus Rio de Janeiro eintraf und — Dank seinem unermesslichen Reichtum — von der dortigen besten Gesellschaft mit offenen Armen aufgenommen wurde — da sahste die kluge Weltbame sofort den Plan, die reiche Erbin für ihren Stiefsohn zu angeln.

Und nun scheint alles nach Wunsch zu gehen. Madame triumphiert. Und noch jemand merkt Norberts auffallendes Interesse für die junge Areolin. —

Die harmlose, kindliche Dolly ist es.

Und merkwürdig — die Freude an den rauschenden Festlichkeiten, an dem so heiß ersehnten Glanz und Trubel ist ihr plötzlich vergangen. Am liebsten möchte sie gleich wieder zurück in das stille Stübchen zur Mutter und zum bleichen Bruder, der seit gestern abend, da er Mercedes Spiel gehört, noch bleicher ist als sonst und heftig fiebert.

Doch Norbert erklärt dem kleinen Trostkopf, sie müsse unbedingt bleiben, wenn auch die Mutter und Arthur nach der „Villa Tusculum“ zurückgekehrt sind.

Und Dolly bleibt. —

Am Abend wird Mercedes von allen Seiten aufgefordert, wieder etwas zu spielen.

„Nein,“ erklärt sie kurz.

Und dabei bleibt sie.

Nur, als Norbert sich neben sie setzt und sie liebevoll fragt, warum sie den allgemeinen Bitten nicht nachkäme, da strahlt ein sanfteres Licht aus ihren finsternen Augen.

„Ich kann heute nicht vor der Menge spielen,“ ruft sie gedämpft, in ver-laltener Erregung. Die Leute verstehen mich ja doch nicht.“

Sie schweigt und blickt düster vor sich hin, während Norbert immer verwunderter das seltsame Geschöpf betrachtet.

„In mir wohnen zwei Seelen,“ fährt Mercedes, wie zu sich selbst sprechend, fort. „Die eine erwacht, wenn ich singe oder spiele. Die andere —“ Sie stottert.

„Die andere?“ fragt Norbert eifrig. Wie sieht die andere aus?“

„Die andere düstert in Ihrer nächsten Nähe,“ murmelt Mercedes. „Sie steckt in einem häßlichen Körper. Sie weiß nichts mit sich anzufangen. Ich